

das englische science keineswegs unserer „Wissenschaft“, sondern näherhin der „Naturwissenschaft“. Daher kommen einige schiefe Bedeutungen in die Übersetzung, die der Autor sicher nicht gemeint hat; so wäre „Gott kein Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtung“, muß wohl „naturwissenschaftlicher“ heißen. Gen 3, 8 steht nicht, daß Gott in der „Abendkühle“ im Garten umherging, sondern beim „Tagwind“, der in Palästina am späten Vormittag einsetzt (121).

Das Psalmengebet, übersetzt und erklärt von P. Dr. Peter Morant. 2., neubearbeitete Auflage. (XII u. 1212.) Verlag Herder, Freiburg 1963, Leinen DM 32.—, Leder DM 45.—.

Kaum eine andere Zeit erlebte so viele Psalmenübersetzungen wie die unsere. Es ist kein Grund, darüber traurig und verärgert zu sein (schon wieder eine neue Psalmenübersetzung, sagen die Volksliturgiker; wann kommen wir zu einem Einheitstext?), sondern sich darüber zu freuen. Es ist ein Zeichen des religiösen Aufbruchs, daß die Psalmen, das tägliche (Musik-) Instrument der Priester und vieler Laien, neu dargeboten werden. Das Buch ist kein wissenschaftlicher Kommentar mit allem notwendigen historischen und philologischen Beiwerk, sondern eine Hilfe zum Brevierbeten. Dadurch ist die ganze Anlage des Werkes bestimmt.

Die Einleitung behandelt die üblichen Fragen über Entstehung, Arten, Rhythmus, Ursprache, Übersetzungen der Psalmen. Den Sonderwert bildet das Kapitel über die Psalmen als Gebete. Es gibt ein mehrfaches Verständnis dieser alten Lieder. Drei Grundsätze werden aufgestellt: 1. Bete die Pss soweit als möglich aus dem eigentlichen Schriftsinn heraus! Also nach dem historischen Sinn! 2. Bete sie im Geiste der Kirche; sie hat ja die alttestamentlichen Lieder neu aktualisiert und ihnen den christlichen Vollsinn gegeben. 3. Bete sie in mystischer Erklärung! Trotz mündlichen Betens können die großen Leitideen des Tagesoffiziums im alten Text mitklingen. Das Psalmenrezitieren muß also in die Meditation eingebettet sein. Nach dieser anregenden Einleitung folgt das Offizium mit lateinischem Text und deutscher Übersetzung, zunächst der Ordo und dann der Wochenpsalter mit den Hymnen und Zwischentexten. Der Autor begnügt sich aber nicht mit der bloßen Übersetzung. Auf der linken Buchseite ist jeweils der Breviertext abgedruckt, die rechte Buchseite bringt ausführliche Erklärungen zu den einzelnen Psalmen wie zum Offizium als solchem. Es ist unmöglich, auf die Reichhaltigkeit dieses Teiles einzugehen. Wenn ein Priester oder Laie ein aktuelles Betrachtungsbuch sucht, das das Brevierbeten befruchten kann, dann findet er es hier.

Damit ist die Neuerscheinung voll und ganz gerechtfertigt. Auf die Problematik der Psalmenübersetzung näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Jedenfalls muß gesagt werden, daß Rhythmus und Wortwahl der einfachen Volkssprache — und die Psalmen bringen ja kein theologisches Gelehrtenidiom! — näherkommt als die autoritär gestützte Guardini-Übersetzung. M. E. wären viele hebräische Imperfecta als Praesentia zu übersetzen, wodurch die vielen „soll, mag, wird“ vermieden werden könnten, die doch zu schleppend wirken. Auch zusammengesetzte Ausdrücke, wie „Bescheid geben“ statt kräftig-einfach „hören, erhören“, wären zu vermeiden. In den textkritischen Varianten wird leider dem Pianum der Vorzug gegeben, wo es doch bessere Lesungen gäbe. Die Verfasser und ihre liturgischen Mitarbeiter haben mit dem vorliegenden Psalterium der betenden Kirche deutscher Zunge einen großen Dienst geleistet.

Mautern, Steiermark

Claus Schedl

**Das Alte Testament und seine Lebensordnungen.** Band II. Heer und Kriegswesen. Die religiösen Lebensordnungen. Von Roland de Vaux O.P. (467.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1962. Leinen DM 36.50.

Mit diesem II. Band ist wiederum ein Werk des Direktors der Ecole biblique in Jerusalem P. Roland de Vaux abgeschlossen. Hier sind Heer- und Kriegswesen in Israel ausführlich dargestellt, angefangen von der Razzia der Nomaden als einer Aktion des betreffenden Stammes mit noch nicht organisierten Streitscharen bis zur ausgebildeten „Kriegs-Kunst“ mit wohlgeübten Soldaten. Auch die Frage des „Heiligen“ Krieges und die Kriegsrolle von Qumran sind behandelt.

Die folgenden fast 400 Seiten sind den religiösen Einrichtungen in Israel gewidmet. Frühsemitische Heiligtümer, Stätten, die durch Theophanien ausgezeichnet waren, Höhenheiligtümer und deren Legitimität stehen zur Diskussion. Nicht vergessen sind die mit dem einzigen Jahwetempel zu Jerusalem rivalisierenden Heiligtümer, ferner die Tempelbauten auf Elephantine, Leontopolis und Garizim und der Ursprung der Synagoge. Was über das alttestamentliche Priestertum und Levitentum in knapper Form gesagt wird, sollte jeder Theologe wissen. Auch wird man in verwandten Werken biblischer Archäologie selten eine so gute Zusammenfassung finden über den Fragenkomplex: Menschenopfer in Israel, über Ursprung und Alter des Sabbates, über die Feste der Altzeit und der Neuzeit des biblischen Israel. Das Rätsel um den Bock für „azazel“ wird freilich auch hier nicht endgültig gelöst; ebenso wenig der Ursprung des Purimfestes. Daß das Buch mit dieser ungelösten Frage schließt, empfindet der Autor als schwach



und bittet dafür um Entschuldigung. Doch diese Bescheidenheit eines Gelehrten von einmaligem Format erhöht nur unser Vertrauen auf die wissenschaftliche Zuverlässigkeit des Werkes. Dasselbe bewirkt auch ein Blick in das genaue Inhaltsverzeichnis (6 Seiten), in die Bibliographie (25 Seiten), in das Schriftstellenregister (35 Seiten) und in ein Namen- und Sachverzeichnis von 25 Seiten. Das Buch kann nicht genug empfohlen werden, es gehört in die Bücherei des Priesters und in jede Bibliothek, die auf Vermittlung echten Wissens bedacht ist.

**Bibeltheologisches Wörterbuch**, herausgegeben von Johannes Bauer. 2 Bände, 2., erweiterte Auflage. (1292.) Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1962. Leinen S 297.—, DM 48.—, sfr 49.50.

Daß schon in so kurzer Zeit (1. Aufl. 1959) eine zweite Auflage notwendig geworden ist, spricht allein für die Güte dieses Werkes und ist seine beste Empfehlung, die Rezension und Einschätzung der Käufer. In dieser Zeitschrift 107 (1959), 344 f. erschien die Besprechung der 1. Auflage. Ihr ist diesmal wohl nicht viel hinzuzufügen, als daß das begonnene Werk um zahlreiche Stichwörter bereichert worden ist. Freilich sind andere, wie zum Beispiel das Stichwort „Herrlichkeit“ (damals behandelt von G. Molin) entfallen. Unter den Mitarbeitern finden sich durchwegs Namen, die in der wissenschaftlichen Welt guten Klang haben, mit Ausnahme einiger Franzosen meist Mitarbeiter deutscher Zunge.

Unter den verschiedenen Titeln, wie Abraham, Adam, Anbetung, Erbsünde, Erbtod, Entmythologisierung, Entrückung, Erhöhung, Erlösung, Freiheit, Friede, Gesetz, Gerechtigkeit, Gott, Gotteslästerung, Heilsgewißheit, Heimsuchung, Höllenfahrt und Himmelfahrt Christi, Knecht Gottes, Liebe, Mensch, Messianismus, Moses, Paradies, Passion Jesu, Parusie, Schöpfung, Segen, Sünde, Taufe, Vater, Verstockung, Volk, Vollkommenheit, Wahrheit, Weisheit, Wiedergeburt u. ä., finden sich wahre Goldminen biblischer Theologie. In ehrfürchtiger und zugleich doch ehrlicher Art wird versucht, den Wahrheitsgehalt herauszuschälen und herauszustellen, der sich hinter den schwarzen Lettern der Heiligen Schrift verbirgt. Das Werk wird vielen viele gute Dienste leisten.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

**Synoptischer Kommentar zu den drei ersten Evangelien**. Band I: Kindheitsgeschichte und Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu (Mt 1, 1–4, 25; Mk 1, 1–39; Lk 1, 1–5, 11.). Von Franz Zehrer. (198.) Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1962, kart. S 145.—.

Nach der „Einführung in die synoptischen Evangelien“ liegt jetzt der erste der vier Bände des dort schon angekündigten Synoptischen Kommentars vor. Damit hat ein Werk seinen Anfang genommen, das in der so reichlichen biblischen Literatur unserer Tage in dieser Art bis jetzt noch fehlte. Es wird nämlich zuerst die synoptische Zusammenstellung des Textes nach Sinnabschnitten dargeboten und dann folgt gleich eine synoptische Exegese nach dem Stand der heutigen Bibelwissenschaft. Dabei werden die verschiedenen Meinungen angeführt, aber dann alles wohl abgewogen, so daß bei aller Fortschrittlichkeit doch eine solide Auslegung gegeben wird. Sehr dankbar muß man auch für die Exkurse sein, die wichtige Themen und Begriffe verständlicher machen. So ist auch dieses Buch wieder ein echter „Zehrer“ geworden: klar und bei aller Wissenschaftlichkeit leicht faßbar und somit wirklich wertvoll für alle, die sich mit den Evangelien tiefer beschäftigen wollen.

**Zeuge und Märtyrer**. Untersuchungen zur frühchristlichen Zeugnis-Terminologie. Von Norbert Brox. (248.) München 1961, Kösel-Verlag. Kart. DM 28.—.

Diese Untersuchung der frühchristlichen Zeugnis-Terminologie, die sich würdig in die hervorragende und sehr empfehlenswerte wissenschaftliche Reihe der „Studien zum Alten und Neuen Testament“ als 5. Band einreicht, geht den Ursprüngen der Bedeutungsänderung des Wortes Märtyrer nach. Sie beginnt mit der vor- und außerneutestamentlichen Zeugnis-Terminologie, der dann eine ausführlichere Darlegung der neutestamentlichen Zeugnis-Terminologie folgt. Das Ergebnis ist, daß der allgemeine Sprachgebrauch im Neuen Testament, wie er in den synoptischen Evangelien und in den Briefen vorkommt, ungefähr derselbe ist wie im Profangriechischen. Einen spezifisch religiösen Zeugenbegriff kennen nur der lukanische und der johanneische Schriftenkreis. Bei Lukas werden als Zeugen die Zwölf, Paulus und Stephanus bezeichnet. Ihre Zeugenschaft ist in der Augenzeugenschaft von der Auferstehung Jesu begründet. Im Johannes-Evangelium ist vom Zeugnis des Täufers, vom Zeugnis Jesu und vom Zeugnis der Jünger und des Evangelisten die Rede. Ihr Zeugniswert für die geschichtlichen Vorgänge ist nur insoweit gegeben, als der Hörer dahinter im Glauben die Doxa Gottes erblickt. Bei Jesus ist sein Anspruch selbst sein Zeugnis. Auch in der Apokalypse geht es nur um den Wortzeugen, der allerdings hier nicht einen geschichtlichen Tatbestand, sondern eine prophetische Offenbarung bezeugt. So ist also nirgends im gesamten Neuen Testament im Wort und Begriff „martyr“ eine Verbindung von Zeugenschaft und Tod nachweisbar. Ebenso scheiden auch das Alte Testament und das Spätjudentum als Ursprungsort für den Märtyrertitel aus. In den heidnischen